

## ■ AUS BERNER SICHT

Ermotti  
Varoufakis

VON STEFAN SCHMID

**Der Franken-Schock** sitzt immer noch tief, die Verwirrung ist gross, das Land ist in der Krise. Wir brauchen Halt, Ratschlag und Führung. Zum Glück gibt es da Sergio Ermotti. Der schöne Tessiner erteilt dem komplett desorientierten Bundesrätlein – wie weiland Marcel Ospel – Ratschläge, wo und wie und warum man am besten dereguliert. Weniger lästige Vorschriften für die Banken, weniger Steuern, weniger dumme Ideen. Solche Propheten braucht unser Land. Der UBS-Chef ist geeignet wie kein zweiter, seine Bank ist frei von Fehl und Tadel, die Löhne bescheiden, das Geschäftsmodell seit Jahrzehnten integer. Wo kämen wir hin, wenn solche Leute nichts mehr zu sagen hätten?

Verlass ist auch auf die Katholische Kirche. Ist ja wirklich eine Zumutung, dass ein Urner Priester Lesben segnet. Das kann und wird ein sauberes Bistum niemals akzeptieren. Jetzt muss dieser Homo-Freund einfach noch zum Rücktritt gedrängt werden. Aber das kriegt die Kurie schon hin.

Apropos Uri: Da quengeln diese Alpen-Initianten immer noch, ihre Initiative sei nicht umgesetzt worden. Ja glauben diese Fantasten wirklich, es gebe ein Grundrecht auf umgesetzte Initiativen? Wo kämen wir da hin? Die Zweitwohnungsinitiative wird zum Wohle der Schweiz und im Namen der Berggebiete ja auch nicht wortgetreu umgesetzt. Unter einer Ferienwohnung versteht schliesslich jeder Walliser etwas anderes. Da muss man grosszügig sein.

So wie Sergio Ermotti, unser Yanis Varoufakis. Nur schöner. Und reicher. Und intelligenter. Schicken wir ihn nach Brüssel. Sommaruga raus, Ermotti rein. Der kann sicher besser küssen. Bundesrat raus, UBS rein. Steuern runter, Boni rauf. In Gottes Namen, Amen.

Stefan Schmid ist Leiter der Bundeshausredaktion der «Südschweiz» und der «Aargauer Zeitung».

## ■ SCHWEIZERHÖFLI

Roger gegen  
Nationalrat

VON MARC SCHWITTER

**Am Stammtisch.** Peter lacht laut heraus. «Jetzt ist es also offiziell: Die 'Weltwoche' ist die Parteizeitung der SVP.» Koni: «War das nicht schon immer so?» Peter winkt ab. «Eben nicht! Aber jetzt, wo der Köppel bei den Nationalratswahlen für die SVP antritt, herrschen endlich klare Verhältnisse.» Koni: «Da werden wohl alle aufatmen, die sich Sorgen gemacht haben, weil ihre Christopherus-Heiligenbildchen langsam verblassen.» Peter nickt. «Die Nachfolge in der SVP ist somit geregelt. Während das Sünneli in Herrliberg allmählich untergeht, erstrahlt es nun in Küsnacht.»

Koni bestellt noch ein Bier. «Die in Bern tun mir jetzt schon leid. Die 'Weltwoche' konnten sie jeweils weglegen, wenn sie darin auseinandergenommen wurden. Den Köppel können sie jedoch nicht einfach mit dem Altpapier entsorgen.» Peter nickt. «Der Balthasar Glättli von den Grünen hat schon gesagt, er freue sich auf die Auseinandersetzung.» Koni lacht: «Das sagen die Gegner der Klitschkos jeweils auch. Ist jedoch meist eine kurze Freude, ganz aufseiten der Klitschkos.»

Peter nimmt einen Schluck von seinem Mineralwasser. «Ob der Köppel auch mal Bundesrat werden will?» Koni überlegt. «Gut möglich. Dann muss er aber begreifen, was der Blocher nie verstanden hat: Ein Land lässt sich nicht führen wie ein Unternehmen – zumindest nicht in einer Demokratie.» Peter nickt. «Daran scheitern sie jeweils, unsere Führer. Oder besser: Führungspersönlichkeiten.» Koni: «Und überhaupt: Zuerst muss der Köppel jetzt mal in den Nationalrat gewählt werden, dann sehen wir weiter.» Peter: «Stimmt. Vielleicht kandidiert nun auch noch der Roger Schawinski für die SP, dann gehts richtig ab in Bern!»

Marc Schwitter aus Rapperswil-Jona arbeitet unter anderem als Pointenschreiber für Giacobbo/Müller. [www.textpingpong.ch](http://www.textpingpong.ch).

## ■ ORLANDOS WOCHENSCHAU



## ■ KOLUMNE VON GREGOR RUTZ

Innovation  
statt Subvention

## ■ Währungsturbulenzen und politische Krisen.

Etlche EU-Staaten kämpfen mit Problemen: Immer mehr Jugendliche sind arbeitslos, die Industrie stottert, das Gewerbe leidet – und die öffentliche Hand lebt weit über ihre Verhältnisse. Der wahre Grund für die Eurokrise wird oft verschwiegen: Die zentralistische, linke Politik vieler EU-Länder führte die öffentlichen Haushalte in eine desolante Situation und zerstörte die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. Das Scheitern des Euro ist auch ein Scheitern sozialistischer Ideen. Nur eben: Das will niemand hören.

Währenddessen geht es der Schweiz erstaunlich gut. Die starke Währung steht für den stabilen Standort. Trotz Turbulenzen ist die Schweiz ein Fels in der Brandung. Stabile Rahmenbedingungen, Rechtssicherheit und zuverlässig arbeitende Behörden prägen unser Land. Aber auch hier gibt es Branchen – etwa exportorientierte Unternehmen oder der Tourismus – mit einer weniger rosigen Situation. Der starke Franken bereitet auch Schwierigkeiten.

In solchen Situationen haben Politiker Hochkonjunktur, welche alle möglichen Aktivitäten in Gang setzen möchten, um wirtschaftliche Schwierigkeiten zu lindern: Staatliche Förderprogramme zur Ankurbelung der Konjunktur oder gar direkte staatliche Interventionen in die Preisgestaltung («Initiative gegen die Hochpreis-Insel») werden gefordert. Diese künstliche Hektik ist ungesund. Staatseingriffe lösen keine Probleme, sie verschieben diese höchstens. Und täuschen wir uns nicht: Etlche Probleme sind hausgemacht – gerade im Tourismusbereich. Die Branche dementiert: Der starke Franken sei das Problem, Qualität und Freundlichkeit seien einwandfrei.

Ich bin gerne und oft Gast in Schweizer Hotels. Ferien in den Alpen sind wunderbar; nirgendwo ist es schöner als in der Schweiz. Aber was ich hierzulande immer wieder erlebe, hat mit Dienstleistung wenig zu tun. Oft scheinen die Mitarbeiter eher den Feierabend im Fokus zu haben als die Wünsche und Bedürfnisse der Gäste.

Szene bei der Ankunft: Offenbar ging unsere Reservierung für den Parkplatz in der Hotelgarage vergessen. Statt dass die Rezeptionistin meine Frau beschuldigt, nicht korrekt reserviert zu haben, hätte sie uns besser die Autoschlüssel abgenommen und eine Lösung für das Problem gesucht. Warum wir dann im halb leeren Hotel trotz frühzeitiger Buchung ein Zimmer ohne Aussicht erhalten, bleibt wohl immer ein Geheimnis des betreffenden Hauses.

Szene beim Frühstück: Wir möchten am Fenster sitzen, wo gerade ein Tisch frei geworden ist. Die

Kellnerin erklärt uns, diesen Tisch müsse sie zuerst abräumen und dann wieder aufdecken, was Zeit brauche. Wir sollen bitte hinten in der Ecke hinsitzen, wo ein Tisch aufgedeckt sei. Bravo, ein toller Tagesbeginn.

Auf unsere Frage, ob das örtliche Museum am Sonntag geöffnet sei, erklärt der Direktor im Speisesaal seelenruhig, diese Frage müssten wir der Dame an der Rezeption stellen, er wisse es auch nicht. Möchte er es nicht für uns abklären, weil das nicht stufengerecht ist?

Szene im Bus: Wir machen am Nachmittag einen Spaziergang mit unserem 16-jährigen Hund. Einige Stationen fahren wir im Ortsbus, der mit der Gästekarte gratis benutzt werden kann. Ein Kontrolleur fragt uns nach der Gästekarte für den Hund. Eine solche haben wir im Hotel nicht erhalten. Macht 60 Franken, und ich muss meine Personalien angeben. Ist dies die geeignete Art und Weise für einen Kurort, die Gäste in der Hochsaison zu behandeln?

Szene am Abend: Nach einer Sitzung möchten wir das Nachtessen auf die Tagungsrechnung nehmen, während wir die Getränke selber bezahlen. Die zuständige Service-Mitarbeiterin erklärt uns detailliert, dass Sitzungssäle in ihrem Hotel über eine andere Kasse abgerechnet würden als die Abendessen im Restaurant. Sie sei nicht sicher, ob die Rechnungsstellung so möglich sei. Ich frage mich: Bin ich nun als Gast in diesem Hotel oder als Unternehmensberater? An die Tatsache, dass ich nach 22 Uhr aufgrund geputzter Maschine keinen Espresso mehr erhalte, habe ich mich bereits gewöhnt.

Szene in der Hotel-Bar: Wir möchten um 2.15 Uhr in der Hotelbar ein Bier bestellen. Die Bardame erklärt uns, dass sie seit einer Viertelstunde Feierabend habe und löscht, um dies zu bekräftigen, das Cheminée-Feuer aus. Daraufhin rechnet sie bis 3 Uhr hinter der Bar die Kasse ab. Macht man so Gäste glücklich in der Hochsaison?

Mögen diese Erlebnisse eine Inspiration für die Herausforderungen der Sommersaison sein. Und gleichzeitig freue ich mich auf meine Stammtische, wo all dies glücklicherweise anders ist.



\* Gregor Rutz ist Jurist, Unternehmer und Inhaber einer Agentur für Kommunikations- und Strategieberatung. Seit 2012 vertritt er die SVP im Nationalrat. Er ist Präsident der IG Freiheit und wohnt in Zürich.

■ TWEETS  
DER WOCHE

«**Wo immer Asylzentren entstehen, beklagen sich die Leute über die Informationspolitik. DAS Argument, wenn einem sonst nichts mehr einfällt.**»

Matthias Dörig (@matthias\_doerig) kann die Angst in Giffers vor dem «Asylanten-Tsunami» nicht verstehen. In der 1500-Seelen-Gemeinde soll ein Bundesasylzentrum seinen Betrieb aufnehmen.

«**Astronomische Korrektur: Die Erde dreht sich nicht um die Sonne, sondern um @RogerKoeppel's Nationalrat-Kandidatur. #Köppel #SVP**»

Andreas Signer (@sifyde) über das Medienecho auf die Nationalratskandidatur von «Weltwoche»-Chefredaktor Roger Köppel.

«**Die ersten Glückwunschen liegen angeblich bereits auf #RogerKoeppel's Tisch: Ein Ems-Chemie-Kuli und ein Beutel Basler Lækkerli #SVP**»

«Weltwoche»-Chef Roger Köppel will für die SVP in den Nationalrat: Auch Breitbild-Rapper Claudio Candinas (@claudiocandinas) verleiht diese News zu einem Tweet.

«**SAT.1: '15 Pioniere beginnen neues Leben in Newtopia!' Ohne TV! Da können sie die eigene Sendung nicht gucken. Glückwunsch!**»

Dieter Nuhr (@dieternuhr) erläutert den grössten Vorteil für die Teilnehmer der neuen Realityshow «Newtopia» von Sat.1.

«**Fussball-WM in Katar im Winter. Super Idee. Beachvolleyball machen wir dann im November, Kitzbühel und Skispringen im Juni in Ägypten.**»

Steak, medium (@DerWachsame) zeigt sich mindestens so kreativ wie die Fifa-Task-Force, die sich für eine Austragung der WM-Endrunde im November/Dezember 2022 ausgesprochen hat.